

An abstract painting with a dense, textured surface. The color palette is dominated by deep blues, vibrant yellows, and rich reds, with accents of green and white. The brushstrokes are visible and energetic, creating a sense of movement and depth. A semi-transparent white horizontal band is positioned across the middle of the image, containing the text 'silber EIN FLUSS'.

silber EIN FLUSS



«mein *fluss* ist die farbe»

E I N F L U S S

Neue Malerei von Dietmar Silber

2015–2016



Johannes Oberthür

Der Fluss und die Quelle

Neue Anmerkungen zur Malerei von Dietmar Silber

Wer Bilder malt, der sieht. Das kann mit inneren Augen geschehen. In der Regel sind auch die äußeren Organe gefragt, die in ihren Höhlen links und rechts neben der Nasenwurzel agieren. Das Blickfeld ist begrenzt. Um die Grenzen zu überschreiten, muss sich das Sehen in seinen Höhlen bewegen. Und auch der Kopf, in dem sie sich finden, wird gedreht und gewendet.

In ihren Höhlen verharren die Augen nicht starr und statisch. Sie wechseln permanent die Blickrichtung. Die Beweglichkeit des Kopfes kommt ihnen dabei zugute. So entsprechen sie der Dynamik der Welt, die im Blickfeld auftaucht.

Alles in der Welt ist *im Fluss* der Bewegung. Der Maler hat teil an ihr, indem er teil hat an der Bewegung des Sehens.

Panta rhei, alles fließt, lautet die antike Einsicht. Menschen sind früh auf die Tatsache der Bewegung von allem gestoßen. Sie fragten sich, woher sie kommt. Wo ein Fluss ist, muss eine *Quelle* sein. Seitdem erschöpft sich das Tun von Menschen nicht in der Betrachtung des Fließens. Sie machen sich Gedanken über seine Herkunft. Beides gehört zusammen. Zwar gilt für viele, dass sie nur den Fluss an verschiedenen Stellen fixieren wie die Wissenschaftler. Viele fahren auch nur auf ihm herum oder baden in seinen Wellen. Der Maler steht oft am Ufer. Er gewahrt, dass auch er und selbst das Ufer Teil der Bewegung ist. Mit den äußeren Gesichtsorganen sieht er den Fluss. Mit den inneren Augen besinnt er sich auf die Quelle. Deshalb malt er Bilder.

Der Maler malt, was er sieht. Das ist der Fluss. Und er malt, was er nicht sieht. Das ist die Quelle. Je länger der Maler sich dem Malen widmet, desto klarer ist die Einsicht, dass Fluss und Quelle eine Einheit bilden. Der Fluss entspringt in jedem Augenblick der Quelle. Und die Quelle bleibt im Fließen des Flusses erhalten. Paul Klee hat genau deshalb eine seiner grafischen Arbeiten „Quelle im Strom“ genannt. Man muss sich aber nicht, wie Klee, Gedanken über diese Sachverhalte machen, um zu malen. Von ihnen wird ein guter Maler in seinen Bildern Kunde geben, gleichgültig, was er außerdem noch denkt. Umgekehrt wird einer, der über Fluss und Quelle nachdenkt, nicht deshalb schon ein guter Maler.

Silbers Bilder sind nicht gemaltes Denken. Das wäre schlecht. Er sieht die Bewegung in allem. Und das malt er. Sein Sehen ist bewegt. Und beweglich wie sein Sehen ist sein Kopf. Das schlägt sich im Malprozess nieder. Die gesamte Physis ist involviert. Ihre Dynamik bahnt sich Wege in kraftvollem Duktus. Die Hand, der Arm, der gesamte Körper ist in die Bewegung einbezogen. So entspricht jedes Bild der Dynamik des Flusses. Die Bilder sind Zeugnisse dieser Dynamik. Sie erweisen sich als Teil des lebendigen Flusses gerade deshalb, weil sie nicht auf ihn oder auf Stellen von ihm fixiert sind. Sie bilden ihn nicht ab. Sie geben ihn wieder, indem sie sich dem Fließen hingeben. So zeugen sie vom Fluss. Was zeigen sie von der Quelle?

Man kann Silbers Arbeiten als Ausdruck impressionistischer Verfahren deuten. Aber damit würde man ihren Sinn nicht erfassen. Sie greifen die Tradition zwar auf. Von Monet etwa, der zeitweilig selber auf einem Boot lebte und für den überhaupt das flüssige Element immer eine wesentliche Rolle spielte, kennen wir großartige Darstellungen von Wasseroberflächen. Aber Silbers Arbeit wiederholt das nicht. Das würde nicht nur der zeitlichen Gebundenheit aller Kunst widersprechen. Es würde tatsächlich in der Malerei nicht weiterführen.

Als ich mich in einzelne Exponate Silbers vertiefte, gewann ich den Eindruck, dass ich ganz dicht herangeführt würde an Details, die impressionistischen Bildern entstammen könnten. Folgt man dem Eindruck, dann kann man sagen, dass diese Details, die auf impressionistischen Bildern winzige Teilflächen bedecken würden, in Silbers Arbeiten immens vergrößert erscheinen. Die mit breitem Pinsel auf die Leinwand geworfenen Farbflecken wirken, als würden kleine tachistische Reflexe unterm Mikroskop betrachtet. Entsprechend viel gröber erscheinen die Schlieren und Strukturen, die der Pinsel hinterlassen hat. Entsprechend viel „tiefer“ ist aber auch die Einsicht, die gewährt wird. Denn was man sieht, ist tatsächlich nicht mehr nur Oberfläche des Flusses, vielmehr das, was „unter“ und „zwischen“ den Reflexen ans Licht drängt. Genau das hat mit der Quelle zu tun.

Ohne Zweifel sind die Bilder Ausdruck und Teil der Bewegung der Welt. Auch geht diese Bewegung maßgeblich auf der Bildoberfläche vonstatten. Die außerordentliche Dynamik, die sich zwischen den Bildrändern links und rechts, oben und unten abspielt, wird verstärkt durch wiederkehrende Betonung der Diagonalen. Diese Bewegungen, die *auf* der Fläche der Leinwand vor sich gehen, entsprechen denen, die den Fluss der Welt bestimmen. Silbers Bilder enthalten aber noch einen ganz anderen Impuls. Dieser verweist in die *Tiefe*, aus der er zugleich an die *Oberfläche* drängt. Es handelt sich also um eine Dynamik, die zwischen realem *Bildvordergrund* und imaginärem *Bildhintergrund* zu konstatieren ist. Sie rührt an die Quelle des Flusses.

Der Maler, sagte ich, malt, was er sieht. So malt er den *Fluss*. Und er malt, was er *nicht* sieht. So malt er die *Quelle*. Sie kann nur zum Ausdruck kommen an der Oberfläche der Bewegung. Und das geschieht, indem auf der

Oberfläche die Tiefe zum Durchscheinen gelangt. Ich glaube, dass die hohe Qualität von Silbers Arbeiten genau darauf zurückzuführen ist.

Relevante Malerei vollzieht sich nicht ausschließlich auf der Farbhaut. Um die Tiefe einzubeziehen, bedarf es bildnerischer Methoden. An ihnen beweist sich die Qualität der Malerei. Silber hat sich ein adäquates Instrumentarium gründlich erarbeitet. Er trägt Farbe nicht nur pastos und deckend auf. Er weiß, wie wichtig für jede Tiefeneinsicht die Transparenz, das Durchsichtige ist. Er arbeitet mit Lasuren. Er legt sie übereinander. Und er kratzt an der Oberfläche, schleift, reibt ab. Die Fläche wird zerschabt, verwischt, unterbrochen. Durchscheinende Farbschichten werden in wiederholten Prozessen erneut übermalt, zuweilen wieder aufgelöst. So ergeben sich im Zuge des Malvorgangs nicht nur Bewegungen, die auf der textilen Fläche nach links und rechts, nach oben und unten sich ausbreiten. Vielmehr verdichtet sich zugleich der wachsende Farbauftrag immer weiter zur Oberfläche, und nur von ihr aus wird es möglich, zurück in die Tiefe zu verweisen. Genau um das zu tun, gibt es Malerei.

Vergleichbar ist das mit dem Lebensprozess selber. Jeder Einzelne existiert in jedem Augenblick auf seiner eigenen aktuellen Oberfläche. Aber diese birgt unter und hinter sich gesammelte Erfahrung, Spuren von Begegnung, Glück, Trauma, wachsende Horizonte des Vergangenen. Auch hier kann man Durchsicht gewinnen gleichsam durch Lasuren der Erinnerung hindurch, man kann Verdeckungen abschleifen, kann an erstarrten Fassaden der eigenen Biografie kratzen, wischen, schaben. So lässt sich Einblick gewinnen, der in Tiefen des Vergessenen vordringt. Man sieht sich verwiesen auf die unsichtbare Quelle der eigenen Lebensbewegung.

Silber lässt sich durch solche Entdeckungen begeistern. Sie drängen ihn weiter zu neuen Bildern. An denen, die in diesem Katalog reproduziert sind, fällt übrigens die stringente Farbigkeit auf. Damit meine ich, dass sich das koloristische Moment dem Anliegen der Darstellung fügt. Bei Silber ist Farbe nicht Selbstzweck, kein Fetisch. Auch vermeidet er alles Grelle und Bunte. Beliebigkeit bleibt außen vor. Von auffälliger Dominanz sind die gelben und blauen Töne. Das passt zum Fluss. Und das passt zur Quelle. Das Blau weckt Erinnerungen an Wasser, aber auch an Spiegelungen des Himmels, die sich auf der Oberfläche einstellen. Das Gelb lässt Licht präsent sein. Ohne dieses ist kein Fluss zu sehen. Plötzlich liegt auf der Hand, dass das Licht mit der Quelle zu tun hat. Sie ist im ursprünglichen Sinn „Lichtquelle“. Sie ist nicht sichtbar. Und doch zeigt sie sich, nämlich an der Oberfläche des Flusses. Diese gäbe es nicht ohne seine Tiefe, ohne „Quelle im Strom“.

Der Maler widmet sich dem Sichtbaren. Das ist der Fluss. Und er widmet sich dem Unsichtbaren. Das ist die Lichtquelle. Silbers Bilder zeugen davon in beeindruckender Weise.



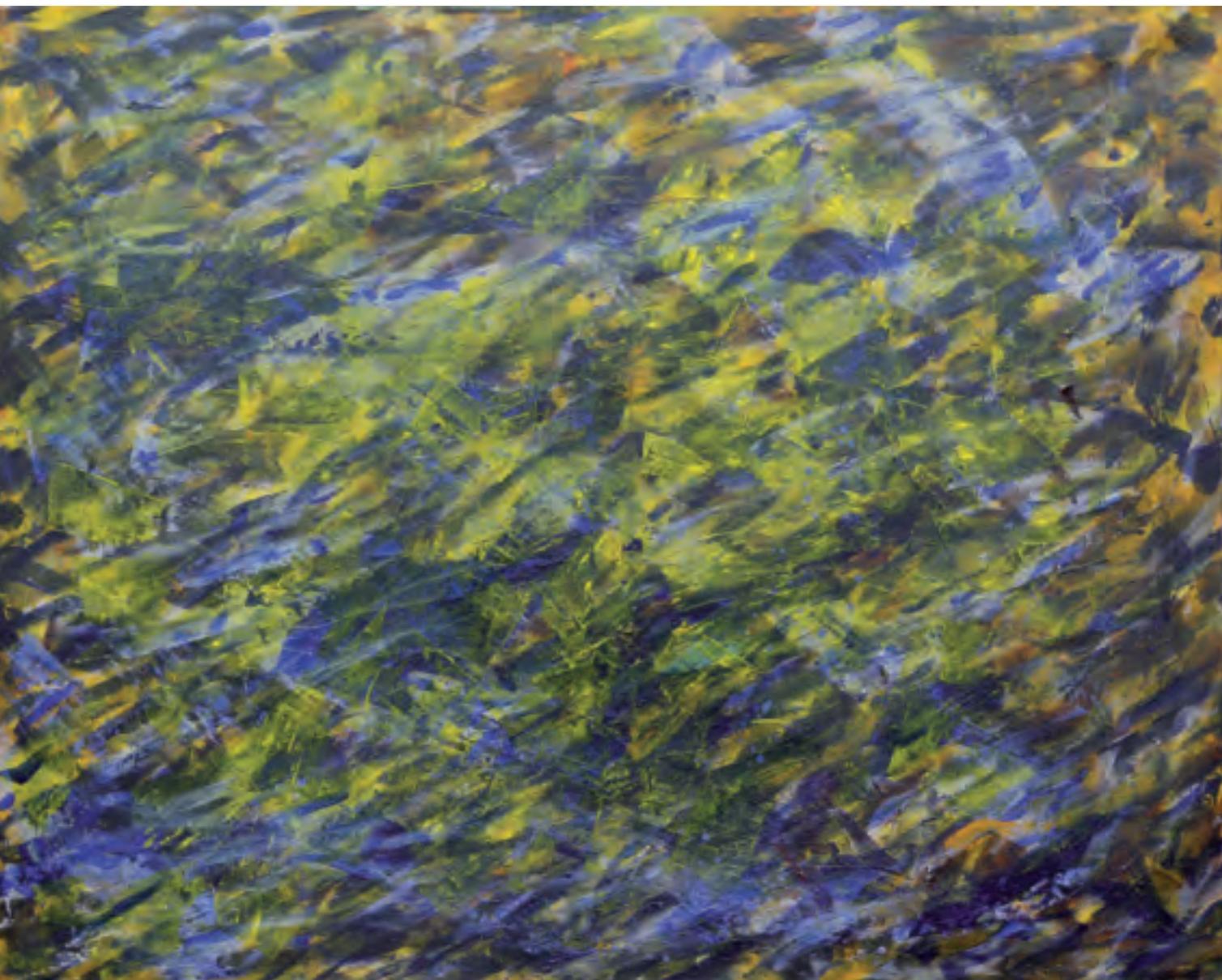






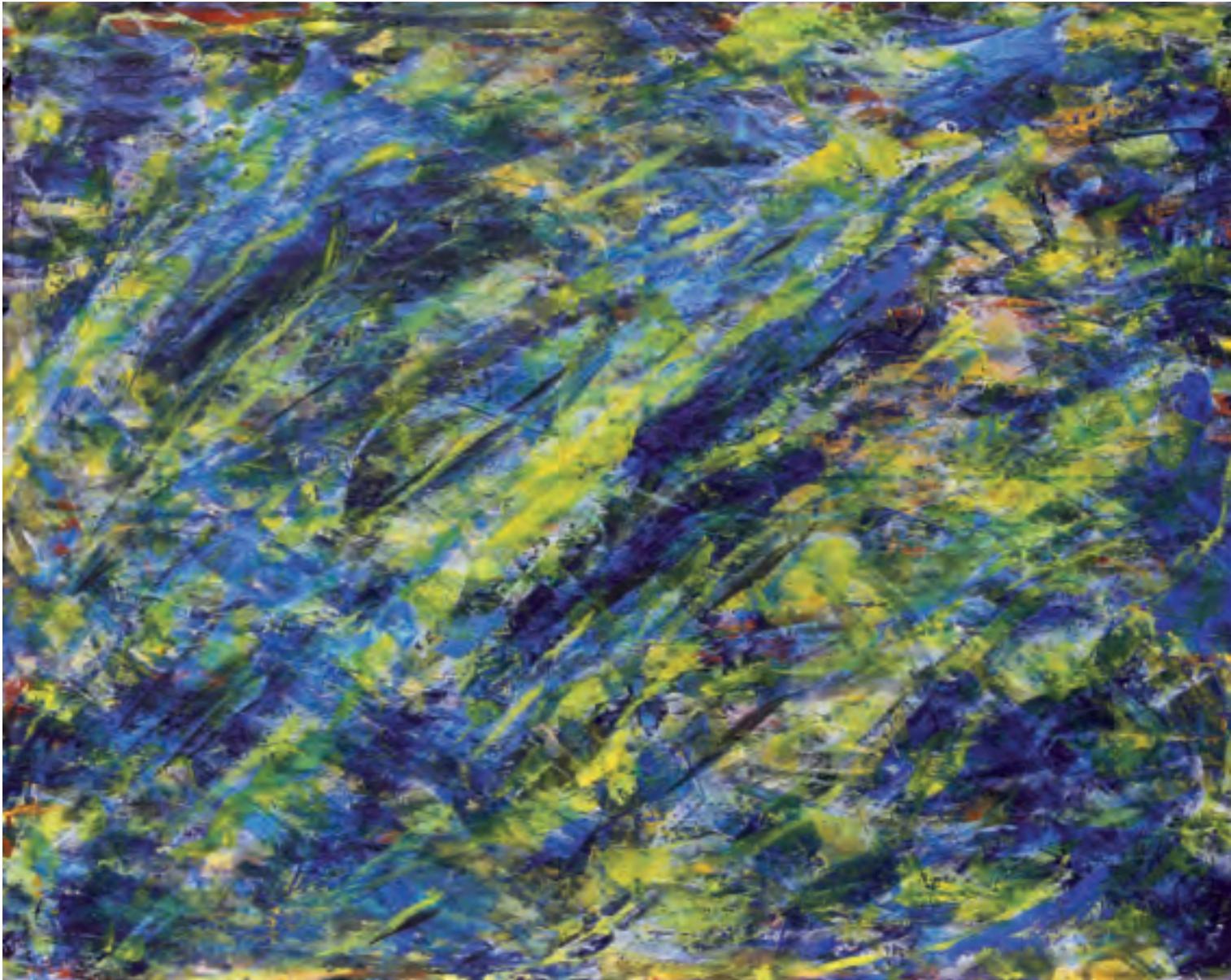


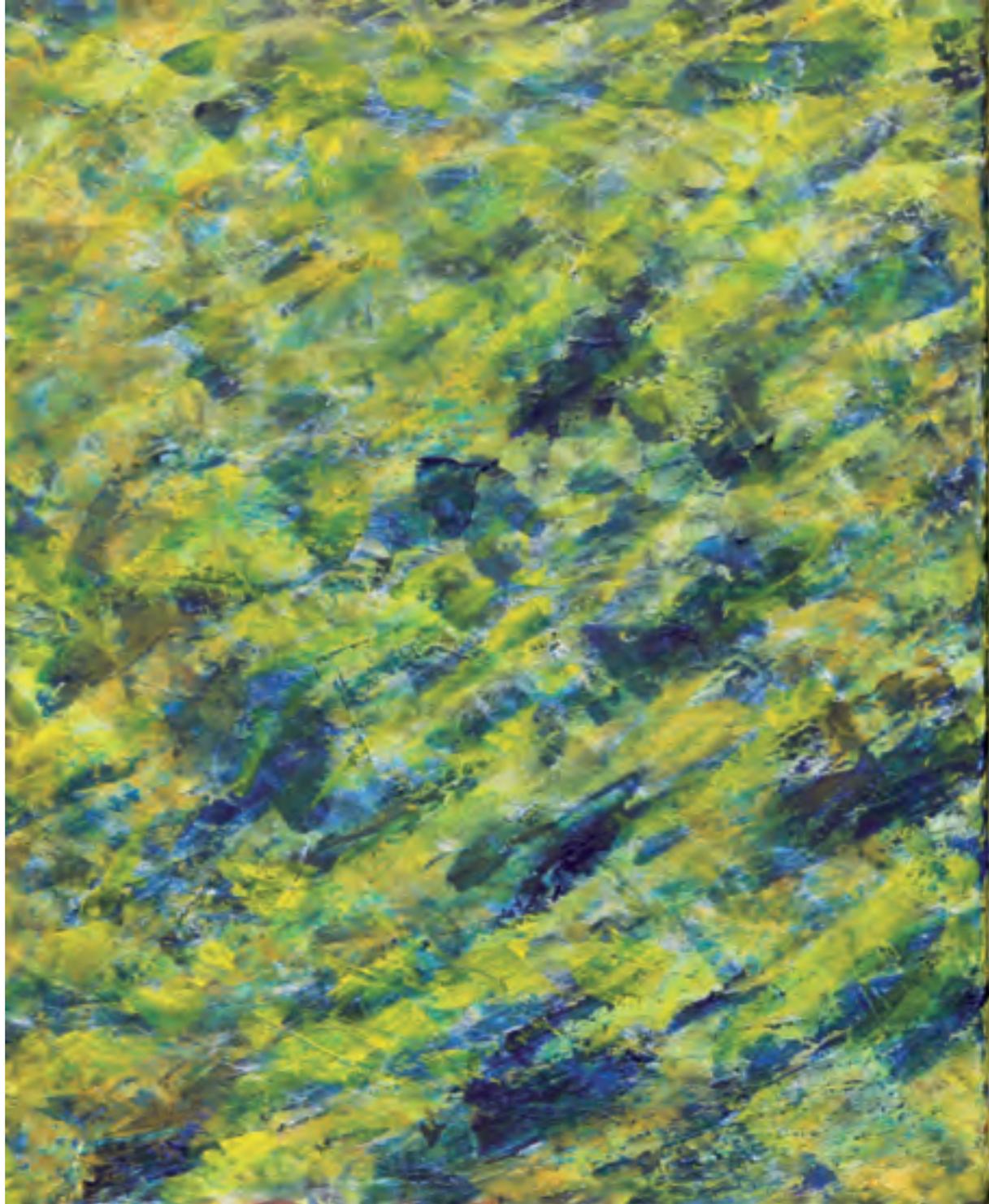
FLUSS 4 | 2016 | Acryl auf Nessel | zweiteilig, je 100 x 80 cm





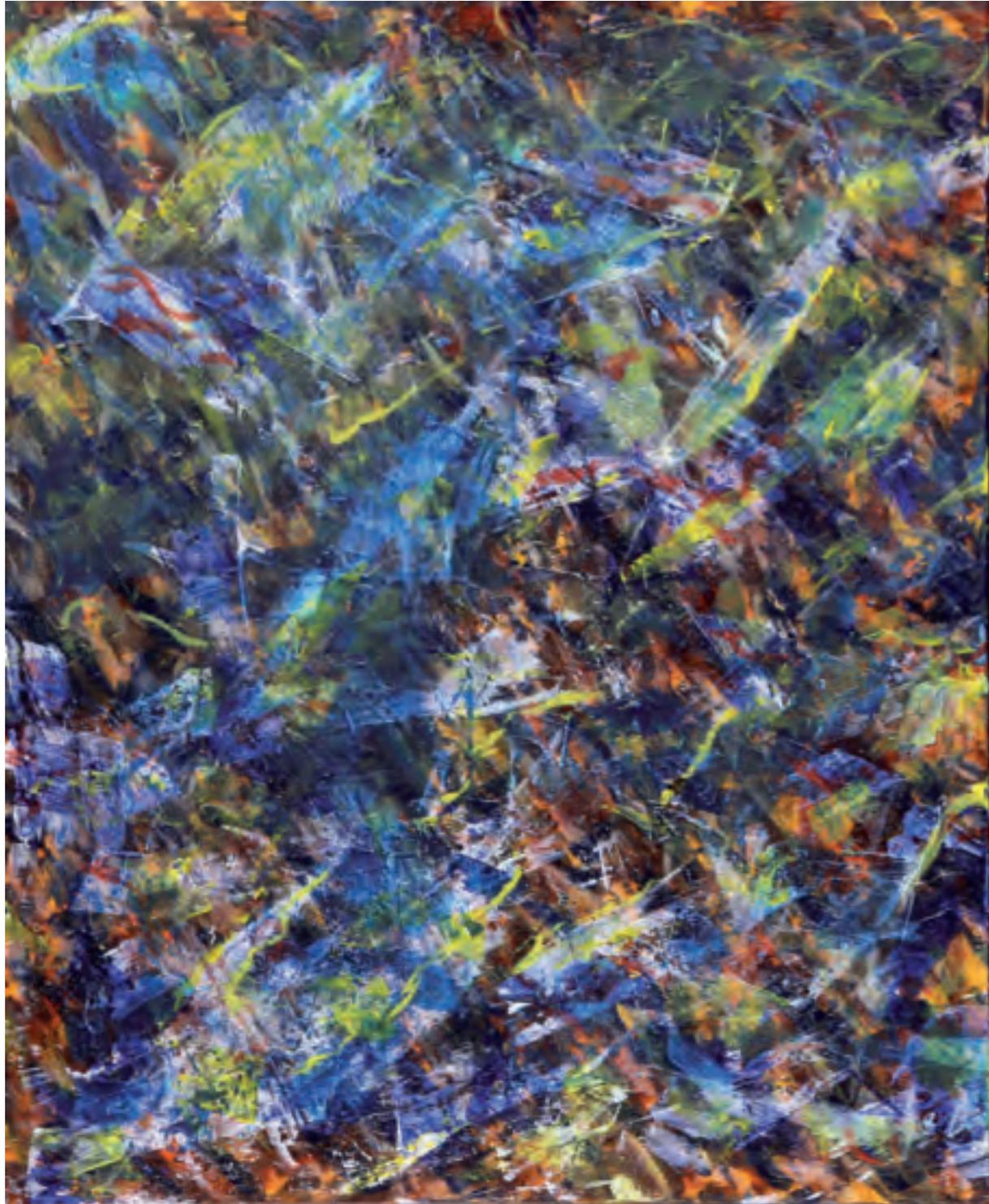






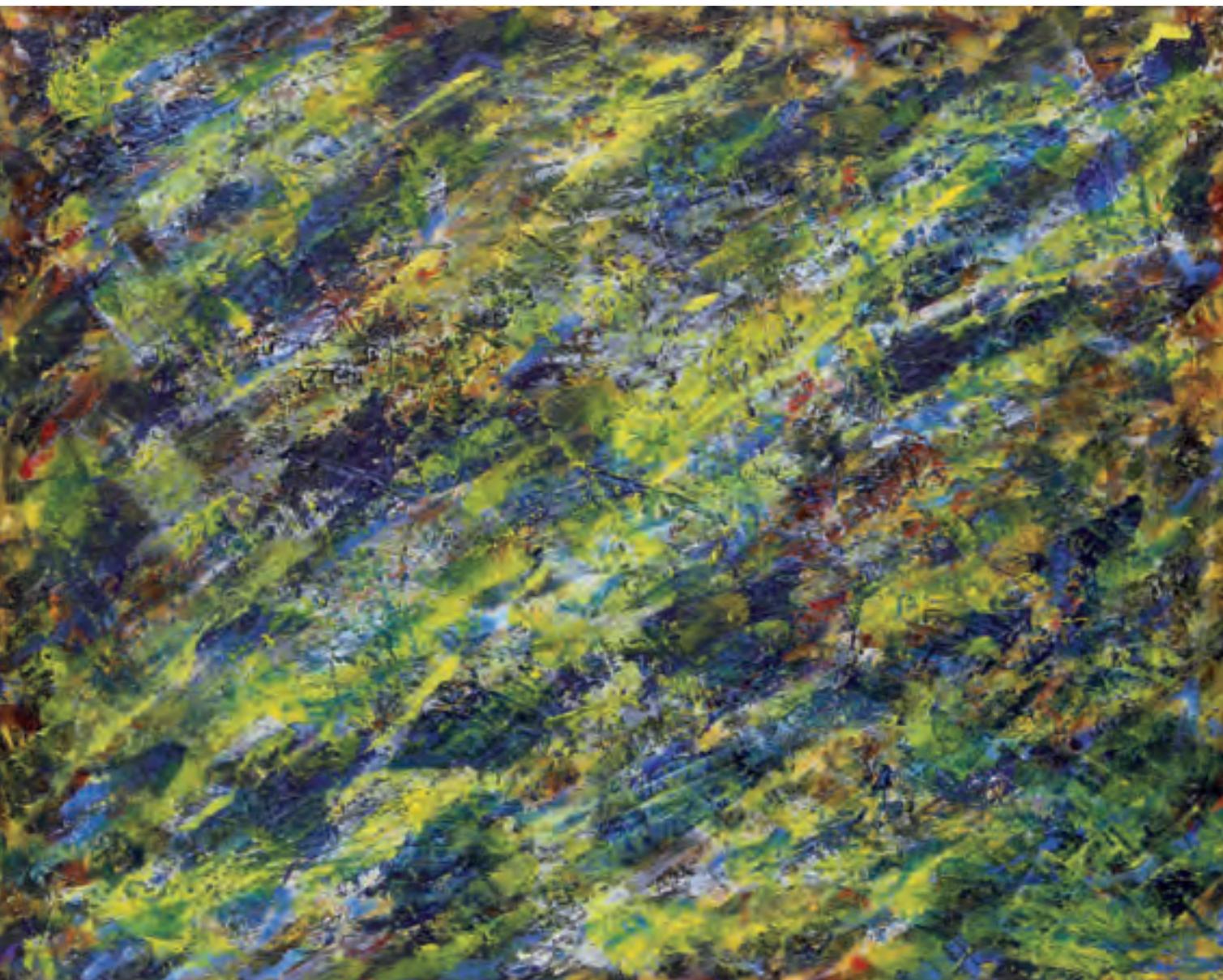


FLUSS 8 | 2016 | Acryl auf Nessel | zweiteilig, je 100 x 80 cm





FLUSS 9 | 2016 | Acryl auf Nessel | zweiteilig, je 100 x 80 cm



Dietmar Silber, Jahrgang 1956, studierte an der Hochschule der Künste Berlin. Zum Meisterschüler ernannt, schuf er zunächst überwiegend plastische Arbeiten, die in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seit 2009 ist Malerei der Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit. Eine erste Präsentation seiner aktuellen Arbeiten fand Anfang 2014 unter dem Titel „land – Neue Malerei 2012–2013“ in den Galerieräumen von Günther Eck in Berlin-Mitte statt.



Alle Texte und Bilder dieses Katalogs unterliegen dem Urheberrecht und dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber verwendet werden. Das gilt auch für alle digitale Medien, das Internet und zukünftige Publikationstechnologien. Einführungstext: Dr. Johannes Oberthür, info@johannesoberthuer.de
Fotos: Dietmar Silber, info@argentumpress.com
Berlin, November 2016

Die Abbildungen im Katalog zeigen die Bilder bei Redaktionsschluss. Nachfolgende Änderungen sind nicht ausgeschlossen.

